

Parallelwelten

Orientierung an ewigem Wachstum oder gesellschaftlicher Wohlfahrt?

Wie gesellschaftliche Wohlfahrt gemessen wird, entscheidet über zukünftige Prioritätensetzungen einer Gesellschaft. Mit dem Nationalen Wohlfahrtsindex wird die verengte Perspektive des traditionellen Leitindikators BIP sichtbar und der Blick auf darüber hinausgehende ökologische und soziale Aspekte gelenkt.

Von Dorothee Rodenhäuser, Benjamin Held, Roland Zieschank, Hans Diefenbacher

1 Die gegenwärtige Diskussion

Im Jahr 2016 sind an der Messstation von Cape Grim erstmals 400 ppm Kohlenstoffdioxid (CO₂) in der Atmosphäre gemessen worden. Cape Grim gehört zu den zentralen Stationen der World Meteorological Organization. Klimaforscher befürchten, dass dieser Wert niemals mehr sinken wird. Zugleich laufen, gleichsam in einer anderen Welt, die Wachstumsprogramme weiter.

Die Gruppe der zwanzig wichtigsten Industrie- und Schwellenländer (G20) verfasst, wie immer, Beschlüsse zur Wachstumsförderung. Dass vor diesem Hintergrund die Klimaziele und andere planetarische Grenzen eingehalten werden können, ist illusorisch. Avisierte 3 % Wirtschaftswachstum der Weltwirtschaft und 8–10 % jährliche Reduktion der CO₂-Emissionen passen nicht zusammen. Paradoxerweise ist der Einstieg in die Erhaltung gesellschaftlicher Wohlfahrt deswegen – inzwischen – ein Ausstieg aus der Bruttoinlandsprodukt-Orientierung.

Dabei ist die Diskussion um gesellschaftliche Leitindikatoren jenseits des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im Jahr 2017 längst nicht mehr neu. Tatsächlich werden die Defizite des BIP in Fachkreisen seit Jahrzehnten diskutiert und alternative Indikatoren entwickelt (Nordhaus/Tobin 1972, Cobb/Cobb 1994). Von den Gründen, das BIP als Maß für die Gesamtentwicklung gesellschaftlicher Wohlfahrt infrage zu stellen, seien hier nur einige der wichtigsten genannt (vgl. u. a. Diefenbacher/Zieschank 2011):

- Der Verbrauch von Naturkapital wird nicht berücksichtigt. Umsatz, der auf den Verzehr unwiederbringlicher Ressourcen oder die Ausbeutung von Ökosystemen zurückzuführen ist, wird mithin nicht anders behandelt als Umsätze aus Wirtschaftstätigkeiten, die mit erkennbar weniger Umweltverbrauch und -schäden auskommen.

- Mit Haushalts- und Familienarbeit sowie ehrenamtlichen Tätigkeiten bleiben wichtige Teile der gesellschaftlichen Produktion außen vor, weil sie nicht monetär entlohnt werden.
- Das BIP gibt keine Auskunft über die Verteilung der Einkommen in einer Gesellschaft.

Hinzu kommen Probleme, die die Qualität als Maß für die über den Markt vermittelte Wertschöpfung im engeren Sinn betreffen, beispielsweise bei der Erfassung des technischen Fortschritts (Stiglitz et al. 2009).

Das BIP kann also letztlich illusionären Wohlstand signalisieren, aber auch Wohlfahrtsgewinne verschleiern, die nicht aus dem Zuwachs der Menge am Markt umgeschlagener Güter und Dienstleistungen resultieren. Angesichts wachsender globaler Umweltprobleme und Ungleichheiten, aber auch der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise ist das Bewusstsein für diese Problematik in Politik und Öffentlichkeit in den letzten Jahren gewachsen: Nachdem die Europäische Union (EU) und die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) das Thema mit Konferenzen und Forschungsprogrammen zur Messung gesellschaftlichen Wohlergehens *beyond GDP* ab 2007 zunehmend auf die politische Agenda gesetzt hatten, wurde es vor allem mit der Arbeit der Stiglitz-Kommission 2009 weiteren Kreisen der interessierten Öffentlichkeit bekannt [1]. Auch das Wiedererstarken eines wachstumskritischen Diskurses, der sich nicht zuletzt gegen die Kolonisierung des Denkens durch die Zielgröße BIP-Wachstum richtet (Latouche 2006), trug dazu bei, die Kritik am BIP zu popularisieren.

Mittlerweile wird die Suche nach adäquateren Messinstrumenten weltweit von zahlreichen Initiativen vorangetrieben, an denen immer häufiger Regierungsinstitutionen und die amtliche Statistik beteiligt sind [2]. Erarbeitet werden in der Regel Indikatorensysteme, oft von erheblichem Umfang. Im Mittelpunkt stehen in der Tendenz Aspekte von Lebensstandard und -qualität, aber auch die subjektiv empfundene Lebenszufriedenheit. Umweltaspekte spielen in diesem Bereich eine eher untergeordnete Rolle beziehungsweise werden im „benachbarten“ Themengebiet der Nachhaltigkeits- und Green-Economy-Indikatoren behandelt, in das nicht zuletzt im Rahmen der „Sustainable Development Goals“ in den letzten Jahren ebenfalls erheblich investiert wird.

Nachdem die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ des Deutschen Bundestages an ihrem eigenen Einsetzungsbeschluss, einen alternativen Indikator zur Messung der wirtschaftlichen Entwicklung zu entwerfen, gescheitert ist, [3] ist man in Deutschland realpolitisch bislang

allerdings beim BIP geblieben. Selbst in der „modernisierten“ bundesdeutschen Nachhaltigkeitsstrategie ist das BIP als eine wichtige Kennziffer nach wie vor akzeptiert, wie die Indikatoren des vom Statistischen Bundesamt erstellten Fortschrittsberichts zeigen [4]. Während desselben Zeitraums ist im Herbst 2016 neben einem ausführlichen Regierungsbericht ein Indikatorenkonzept für die Erfassung des „Guten Lebens“ ausgearbeitet worden. Bemerkenswert ist hier die Hinwendung auch zur subjektiven Seite der gesellschaftlichen Entwicklung, in Analogie zu Überlegungen etwa in Frankreich, wo verstärkt eine Diskrepanz zwischen wirtschaftlichen Kennziffern und der Lebenswirklichkeit eines großen Teils der Bevölkerung konstatiert wurde. Der Stellenwert der zwölf Dimensionen und 46 Indikatoren (einschließlich zwei Platzhaltern; siehe Bundesregierung 2016, 16) ist aber zumindest gegenwärtig noch unklar; eine Fortführung liegt bislang nicht vor.

Der Vollständigkeit halber ist vielleicht noch darauf hinzuweisen, dass es für die Umweltseite ein langjähriges Berichtssystem des Umweltbundesamtes gibt, die „Daten zur Umwelt“; in dieses System ist nun auch der Nationale Wohlfahrtsindex einbezogen worden (UBA 2017, 21).

Die geschilderte Vielfalt der internationalen und auch nationalen Initiativen ist einerseits ermutigend, birgt andererseits aber die Gefahr, durch ihre Komplexität als Kritik am BIP an gesellschaftlichem Momentum zu verlieren – zumal die überwiegende Mehrheit der vorgeschlagenen Indikatorensysteme das BIP weiterhin als wichtige ökonomische Kennziffer mitführt oder als Bezug für andere Kennziffern verwendet. Dies könnte dazu beitragen, dass die faktische einseitige Fokussierung auf das BIP und vor allem seine Wachstumsraten in Politik und Gesellschaft noch immer überwiegt.

Vor diesem Hintergrund ist es weiter wichtig, das BIP mit einer anderen Perspektive auf die gesellschaftliche Gesamtentwicklung zu kontrastieren und so zur Diskussion anzuregen. Der Nationale Wohlfahrtsindex (NWI) zielt auf einen solchen Perspektivwechsel.

Im Folgenden werden der NWI und seine regionale Adaption, der Regionale Wohlfahrtsindex, zunächst in Grundzügen vorgestellt (Abschnitt 2). Nach Erläuterungen zum methodischen Vorgehen und zur Qualität der zugrunde liegenden Daten (Abschnitt 3), stellen wir die aktuellsten Ergebnisse für Gesamtdeutschland im Vergleich mit dem BIP dar (Abschnitt 4). Eine kurze Übersicht weiterer Studienergebnisse für verschiedene Bundesländer und Irland kann dem Kasten auf Seite 35 entnommen werden. Der Beitrag schließt mit einigen Überlegungen zur weiteren Perspektive der Wohlfahrtsmessung.

2 Grundzüge des Nationalen Wohlfahrtsindex

Der Nationale Wohlfahrtsindex ist ein Maß, das an den Defiziten des BIP als Wohlfahrtsmaß anknüpft und ökonomische, ökologische und soziale Aspekte in einem monetarisierten Gesamtindex einbezieht, dessen Entwicklung mit der des BIP verglichen werden kann. Seine Berechnung bleibt bewusst relativ

eng an der Systematik der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, fokussiert indessen auf die Entwicklung der gesellschaftlichen Wohlfahrt eines Landes.

Entwickelt im Rahmen eines Forschungsauftrags des Umweltbundesamtes (UBA), wurden 2009 erste Ergebnisse des Nationalen Wohlfahrtsindex vorgelegt (Diefenbacher/Zieschank

Verbreitung des NWI/RWI

Auf der Ebene der deutschen Bundesländer wurde zunächst 2011 im Auftrag der schleswig-holsteinischen Landtagsfraktion von B'90/Die Grünen ein erster Regionaler Wohlfahrtsindex (RWI) für Schleswig-Holstein berechnet. 2013 und 2014 wurden RWI-Studien für Thüringen, Sachsen, Bayern und Hamburg erstellt. Außerdem erschien mit Unterstützung des Landesministeriums für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung 2014 erstmals der Regionale Wohlfahrtsindex Rheinland-Pfalz, dem bislang zwei Aktualisierungen folgten. Für Nordrhein-Westfalen ist 2016 im Auftrag der Staatskanzlei eine RWI-Zeitreihe berechnet und um Informationen zur Lebenszufriedenheit der Menschen in Nordrhein-Westfalen ergänzt worden [5].

Auf die erste Berechnung einer Zeitreihe des Nationalen Wohlfahrtsindex für Deutschland 2009 folgten die Vorlage eines methodisch weiterentwickelten NWI („NWI 2.0“) und später eine Aktualisierung der Zeitreihe bis zum Jahr 2012 sowie eine teilweise methodische Überarbeitung, die ebenfalls durch das UBA gefördert wurden. Weitere Aktualisierungen konnten 2016 und 2017 in Kooperation mit dem Institut für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) erstellt werden. Dabei konnte der Timelag der Berechnung verkürzt werden, sodass für Gesamtdeutschland aktuell eine Zeitreihe von 1991 bis 2015 vorliegt. 2017 konnte mit einer Machbarkeitsstudie für Irland die Übertragbarkeit des NWI auf ein anderes Land erprobt werden. Darüber hinaus wurde der NWI 2017 erstmals in das regelmäßig vom UBA publizierte Berichtssystem „Daten zur Umwelt“ aufgenommen.

Um den Nationalen Wohlfahrtsindex leichter zugänglich zu machen, wurde außerdem eine webbasierte, interaktive Präsentation entwickelt (www.nationaler-wohlfahrtsindex.de). Bereits in der Eingangsgrafik werden die unterschiedlichen Komponenten erkennbar, aus denen der Index besteht. Der NWI selbst lässt sich hier schnell mit den jeweils aktuellen Werten im Vergleich mit dem BIP aktualisieren und vergleichen. Bei Bedarf ermöglichen Links zu den einzelnen NWI- und RWI-Studien eine weitere Vertiefung. Nutzer/innen erhalten so in wenigen Schritten einen Überblick vom höchsten Aggregationsniveau bis zu den darunter liegenden Detailinformationen.

2009). Es folgten methodische Weiterentwicklungen und Aktualisierungen, zuletzt mit jährlicher Frequenz. Hinzu kamen ab 2011 Studien in mehreren Bundesländern, zunächst im Auftrag von Landtagsfraktionen der Partei Bündnis '90/Die Grünen, später auch aus Landesregierungen (siehe Kasten auf Seite 31). Auf politisches Interesse stieß der NWI zudem im Zuge der Arbeit der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“, fand aber keinen Eingang in das vorge-schlagene Indikatorenset.

In den NWI einbezogen werden Komponenten, die Wohlfahrtsaspekte wie beispielsweise Verteilung, unbezahlte gesellschaftliche Arbeit, Umweltschäden und Ressourceninanspruchnahme erfassen. Dabei folgt der NWI einem Gesamtrechnungsansatz und errechnet sich überwiegend durch die einfache Addition oder Subtraktion monetarisierter Komponenten.

Zusammenfassen lässt sich das Konstruktionsprinzip folgendermaßen: Die Basisgröße des Konstruktionsprinzips sind die mit der Einkommensverteilung gewichteten Konsumausgaben der privaten Haushalte. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass der Konsum von Gütern und Dienstleistungen den Menschen generell Nutzen stiftet, ein zusätzlicher Euro Einkommen die Lebensqualität eines ärmeren Haushalts aber stärker erhöht als die eines reicheren Haushalts. Der Wohlfahrtsgewinn durch allgemeine Konsumsteigerungen fällt daher in der Tendenz niedriger aus, je ungleicher das Einkommen in einer Gesellschaft verteilt ist:

- + nicht über den Markt bezahlte Wertschöpfung durch Haus- und Familienarbeit sowie ehrenamtliche Tätigkeiten,
- + ein Teil der öffentlichen Ausgaben für Gesundheit und Bildung,
- ± Korrektur für das zeitliche Auseinanderfallen von Kosten und Nutzen dauerhafter Konsumgüter: Die Ausgaben im Rechnungsjahr für Gebrauchsgegenstände, welche länger als ein Jahr genutzt werden, müssen abgezogen, der Nutzenstrom aus dem Bestand dauerhafter Konsumgüter im jeweiligen Jahr hinzuaddiert werden.
- Komponenten, die wohlfahrtsmindernde soziale und ökologische Aspekte erfassen (insb. Reparatur- und Schadenskosten, Ersatzkosten für den Verbrauch nicht erneuerbarer Energieträger und Kosten der Atomenergienutzung).

In seiner aktuellen Form umfasst der NWI insgesamt 20 Komponenten, die im Einzelnen in Tabelle 1 (Abschnitt 3) dargestellt werden.

Der NWI teilt die Grundprinzipien des Index for Sustainable Economic Welfare (ISEW) beziehungsweise Genuine Progress Indicator (GPI) und ist insofern einer „Indikatorenfamilie“ zuzurechnen, die seit den frühen 1990er Jahren innerhalb der Ökologischen Ökonomie ihren festen, wenn auch nicht unumstrittenen Platz hat (Held et al. 2017, Bagstad et al. 2014). Ähnlich dem Regionalen Wohlfahrtsindex in den deutschen Bundesländern findet der GPI in den USA zunehmend Anwendung auf Ebene der Bundesstaaten (Talberth/Weisdorf 2017, Kubiszewski et al. 2015).

3 Methode und Datenqualität

Mit Ausnahme von Komponente 1 sind – wie beim BIP – alle Teilindikatoren monetarisierte Stromgrößen, die sich auf ein bestimmtes Rechnungsjahr beziehen. Bestandsgrößen wie etwa das Naturvermögen gehen daher nicht direkt, sondern nur in Form der jeweiligen Veränderung einer Vermögensposition im Rechnungsjahr ein. Die Berechnung in Geldeinheiten führt auf die Problematik der Monetarisierung von Wohlfahrtsaspekten, die durch Marktpreise nicht oder nicht adäquat abgebildet werden. Die monetäre Bewertung von Umweltschäden oder sozialen Folgen von Verkehrsunfällen erfordert schwierige methodische und zum Teil normative Entscheidungen, die immer bis zu einem gewissen Grad kontrovers bleiben werden (BMU 2002, Jax et al. 2013, Kallis et al. 2015). Aus unserer Sicht erfordern Interpretation und Verwendung von Maßen wie dem NWI daher vorsichtige Abwägung und Eingrenzung, aber auch Pragmatismus.

Mit dem BIP teilt der NWI zudem die Eigenschaft, ein nationales Maß zu sein: Berücksichtigt werden Kosten und Nutzen, die das Gebiet des Landes betreffen, für das der Index berechnet wird. Umweltschäden, die aufgrund der Produktion hierzulande konsumierter, aber andernorts hergestellter Güter am Ort der Produktion entstehen, werden ebenso wenig berücksichtigt wie die positiven Effekte des Konsums von Gütern, die im Land produziert und dann exportiert werden. Insgesamt handelt es sich damit beim NWI um ein Maß, das in erster Linie die Wohlfahrtsentwicklung eines Landes aus einer erweiterten Perspektive abbildet. Er steht im Kontext einer nachhaltigen

Nr. Komponente	+/-
1 Index der Einkommensverteilung	Gew.
2 Gewichteter privater Konsum	+
3 Wert der Hausarbeit	+
4 Wert der ehrenamtlichen Arbeit	+
5 Öffentliche Ausgaben für Gesundheits- und Bildungswesen	+
6 Kosten und Nutzen dauerhafter Konsumgüter	+/-
7 Kosten für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte	–
8 Kosten durch Verkehrsunfälle	–
9 Kosten durch Kriminalität	–
10 Kosten durch Alkohol-, Tabak- und Drogenkonsum (Merkposten)	–
11 Gesellschaftliche Ausgaben zur Kompensation von Umweltbelastungen	–
12 Kosten durch Wasserbelastungen (Merkposten)	–
13 Kosten durch Bodenbelastungen (Merkposten)	–
14 Kosten durch Luftverschmutzung	–
15 Kosten durch Lärmbelastung	–
16 Verlust bzw. Gewinn durch Biotopflächenänderungen (Merkposten)	+/-
17 Verlust bzw. Gewinn durch Änderung landwirtschaftlicher Fläche	+/-
18 Ersatzkosten durch Verbrauch nicht erneuerbarer Energieträger	–
19 Kosten durch Treibhausgase	–
20 Kosten der Atomenergienutzung	–

Tabelle 1: Übersicht über die Komponenten des NWI

gen Entwicklung, will diese jedoch nicht auf das Gemessene reduzieren, sondern primär ein Gegengewicht zum BIP und damit zum Ziel einer rein quantitativen Wachstumsorientierung bilden.

Datenverfügbarkeit und -qualität der einzelnen Komponenten sind recht unterschiedlich. Während viele Komponenten bereits heute in guter oder jedenfalls vorläufig zufriedenstellender Qualität auf Basis überwiegend amtlicher Statistiken vorliegen, können andere bislang nur als „Merkposten“ einbezogen werden. Diese „Merkposten“ erinnern an Themen, die unter Wohlfahrtsgesichtspunkten in die Berechnung einbezogen werden sollten, derzeit aufgrund der Datenlage jedoch nur symbolisch berücksichtigt werden können, ohne dass sie einen quantitativ bedeutsamen Einfluss auf die Entwicklung des NWI hätten [6]. Dies fällt insbesondere bei einer Reihe von Umweltkosten ins Gewicht, bei denen noch erhebliche Bewertungsschwierigkeiten bestehen und die hier konservativ bilanziert werden, um nicht den Vorwurf der Übertreibung hervorzurufen. Die angesetzten Kosten spiegeln daher nur einen Teil der Problematik wider.

Nicht zuletzt deshalb ist der NWI weiterhin „work in progress“. Darüber hinaus sind auch konzeptuelle Weiterentwicklungen bis hin zur Aufnahme zusätzlicher Komponenten denkbar. Sie müssen jedoch immer mit den Vorteilen der Vergleichbarkeit abgewogen werden. Unabhängig davon erbringt die Berechnung des Nationalen Wohlfahrtsindex und der Regionalen Wohlfahrtsindizes bereits interessante empirische Ergebnisse, die in ihrer Gesamtentwicklung auch angesichts methodischer Veränderungen bislang stabil sind.

4 Ergebnisse

4.1 Entwicklung des NWI Deutschland 1991 bis 2015

Die Entwicklung des NWI für Deutschland kann mittlerweile über einen Zeitraum von 25 Jahren, von 1991 bis 2015, mit der des BIP verglichen werden (Diefenbacher et al. 2017). Für den Vergleich werden beide Maße auf das Jahr 2000 = 100 normiert und in Abbildung 1 auf einer bei 70 Punkten beginnenden Skala abgetragen [7].

Rückblickend lassen sich drei abgeschlossene Phasen erkennen: Eine erste Phase von 1991 bis 1999, eine zweite Phase von 1999 bis 2005 und eine dritte Phase von 2005 bis 2013. Seit

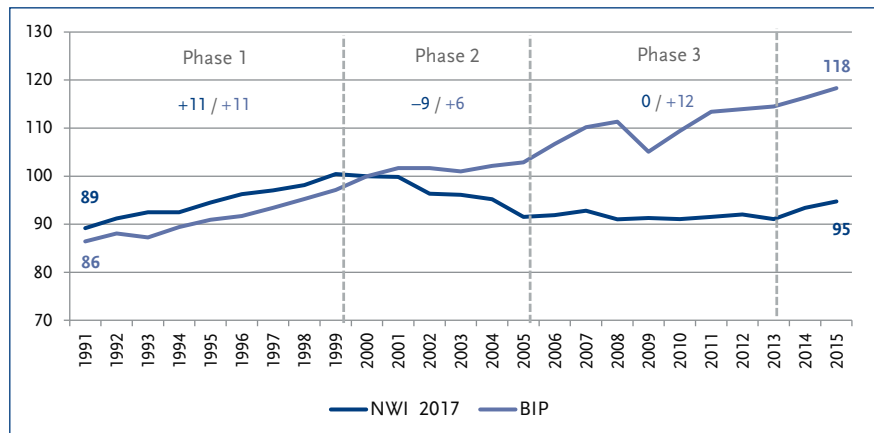


Abbildung 1: Entwicklung des NWI₂₀₁₇ und BIP im Vergleich (normiert 2000 = 100)

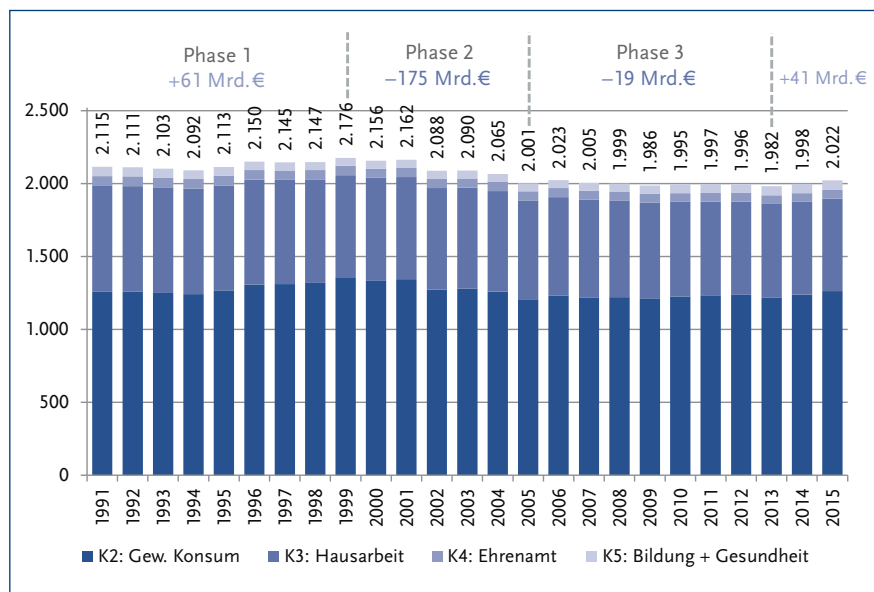


Abbildung 2: Wohlfahrtsstiftende Komponenten des NWI (Mrd. €, in Preisen von 2010)

2014 zeigt sich eine sehr ähnliche Entwicklung von NWI und BIP, bei der sich jedoch noch nicht beurteilen lässt, ob dies der Beginn einer länger anhaltenden Phase ist.

Phase 1 (1991–1999): NWI und BIP steigen

Die ersten neun Jahre der Zeitreihe weisen einen deutlichen Anstieg des NWI auf, der weitgehend parallel zur Entwicklung des BIP verläuft: Beide Maße steigen um rund elf Indexpunkte an; der NWI von 89 auf 100, das BIP von 86 auf 97. Wie die Abbildungen 2 und 3 zeigen, liegen der Entwicklung des NWI einerseits ein Zuwachs der wohlfahrtsstiftenden Einflüsse um 61 Mrd. €, andererseits ein Rückgang wohlfahrtsmindernder Einflüsse um 115 Mrd. € zugrunde. Den größten Anteil daran haben ein deutlicher Anstieg des gewichteten privaten Konsums aufgrund steigender Ausgaben bei in etwa gleichbleibender Einkommensverteilung und Verbesserungen der Umweltkomponenten (Komponenten 11–20), deren wohl-

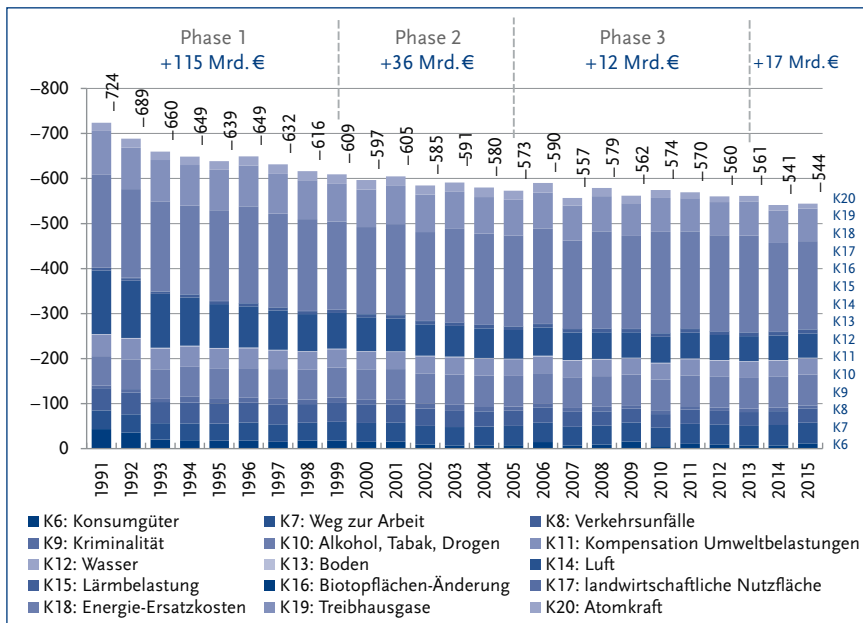


Abbildung 3: Wohlfahrtsmindernde Komponenten des NWI (Mrd. €, in Preisen von 2010)

fahrtsmindernde Effekte sich vor allem durch sinkende Luftschadstoffemissionen um 90 Mrd. € verringern.

Phase 2 (1999–2005): Gegenläufige Entwicklung – BIP steigt weiter, NWI fällt

Ab 1999 setzt jedoch eine Phase gegensätzlicher Trends von NWI und BIP ein. Es kommt zu einem deutlichen Rückgang des NWI um neun Punkte, während das BIP etwas verhaltener als zuvor, aber erkennbar wächst (um durchschnittlich 1,0% pro Jahr im Vergleich zu 1,5% 1991 bis 1999). Der Hauptgrund für die Auseinanderentwicklung der beiden Maße ist die zunehmende Einkommensungleichheit. Der Gini-Index der Einkommensverteilung steigt deutlich von 0,25 im Jahr 1999 auf 0,29 im Jahr 2005. Die Basisgröße des NWI, die gewichteten privaten Konsumausgaben, schrumpft daher und trägt so entscheidend zur negativen Entwicklung bei: Rund 149 Mrd. € des Rückgangs der wohlfahrtsstiftenden Komponenten um 175 Mrd. € gehen auf sie zurück (Abbildung 2). Der verbleibende Teil beruht hauptsächlich auf einem rückläufigen Beitrag der monetär bewerteten Hausarbeit, weil für diese Tätigkeiten immer weniger Zeit aufgewendet wird. Die wohlfahrtsmindernden Komponenten verbessern sich weiter, allerdings in wesentlich geringerem Umfang als in der ersten Phase (Abbildung 3). Vor allem die Umweltkomponenten zeigen nur noch schwache Verbesserungen um 17 Mrd. €. Insgesamt kann dies die negativen Veränderungen nicht ausgleichen.

Phase 3 (2005–2013): BIP steigt weiter, NWI bleibt konstant

Auch im Zeitraum von 2005 bis 2013 entwickeln sich NWI und BIP unterschiedlich. Während das BIP trotz des Einbruchs im Zuge der Finanzkrise 2009 im Durchschnitt weiter ansteigt – um zwölf Punkte und mit einer durchschnitt-

lichen Wachstumsrate von 1,4% – stagniert der NWI im Zeitraum von 2005 bis 2013 weitgehend.

Tatsächlich lassen sich über die gesamte Phase hinweg betrachtet weder bei den wohlfahrtsmindernden noch bei den wohlfahrtssteigernden Einflüssen größere Veränderungen feststellen. Die gewichteten privaten Konsumausgaben steigen aufgrund eines leichten Anstiegs der ungewichteten Konsumausgaben bei etwa gleichbleibender Einkommensungleichheit moderat um insgesamt 18 Mrd. € an. Weil die für Hausarbeit eingesetzte Zeit von 2005 bis 2013 um 6% weiter zurückging, nimmt die bewertete Hausarbeit jedoch um 42 Mrd. € ab. Insgesamt fielen die wohlfahrtssteigernden Komponenten deswegen leicht um 17 Mrd. €. Die wohlfahrtsmindernden Komponenten verbesserten sich in geringem Umfang um 12 Mrd. €, was

unter anderem auf den Rückgang der Erzeugung von Atomstrom und damit der daraus resultierenden Kosten um 40% zurückzuführen ist.

In der betrachteten Phase sticht das Jahr 2009 hervor – für Deutschland der Höhepunkt der Finanzkrise. Das BIP weist in diesem Jahr einen starken Rückgang um 6 Punkte aus. Der NWI dagegen bleibt weitgehend konstant, da die gewichteten Konsumausgaben nur in sehr geringem Umfang fallen. Der NWI bleibt auch konstant, weil der reale Konsum tatsächlich nur wenig zurückgeht und sich gleichzeitig die negativen Umweltwirkungen gegenüber dem Vorjahr um 21 Mrd. € verbessern.

Entwicklung 2014 und 2015

Seit 2014 steigen BIP und NWI erneut in etwa im Gleichklang. Dies hat als Ursache im Wesentlichen die kräftige Konsumkonjunktur bei nur leicht zunehmender Ungleichheit. Zugleich setzt sich der leichte Rückgang der bislang im NWI erfassbaren Kosten von Umweltschäden fort. So hat 2014 neben dem Zuwachs der gewichteten Konsumausgaben in gleichem Umfang ein Rückgang der Ersatzkosten für den Verbrauch nicht erneuerbarer Energieträger (Komponente 18) Anteil an der positiven Entwicklung. Gemeinsam macht dies 84% aller positiven Veränderungen des Jahres 2014 aus, denen überdies nur minimale Verschlechterungen anderer Komponenten gegenüberstehen.

2015 geht der Anstieg fast ausschließlich auf die gewichteten Konsumausgaben zurück (82% der positiven Änderungen), die trotz leicht zunehmender Ungleichheit um 24 Mrd. € steigen. Allerdings müssen die Werte des Jahres 2015 noch mit Vorsicht betrachtet werden, da gerade die zentrale Komponente 1, der Gini-Index der Einkommensverteilung, auf vorläufigen Daten beruht [8].

Regionale Wohlfahrtsindizes und NWI Irland: Divergenzen zum BIP

Auch in den Bundesländern weisen die Entwicklungen des jeweiligen Regionalen Wohlfahrtsindex Diskrepanzen zur Perspektive des BIP aus. Aufgrund der schwierigeren Datenlage auf Länderebene beginnen die RWI-Zeitreihen erst 1999 und reichen je nach Erstellungszeitpunkt der Studie bis zu den Jahren 2010 bis 2014. Der RWI entwickelt sich in diesem Zeitraum in allen Bundesländern schwächer als das BIP. Gleichzeitig zeigen sich jedoch auch Unterschiede, die auf den Mehrwert einer regionalisierten Berechnung hinweisen. So zeigte Sachsen die stärkste Auseinanderentwicklung mit einem normierten BIP pro Kopf von 115 Punkten gegenüber einem RWI pro Kopf von 90 im Jahr 2010 (ausgehend von 100 im Jahr 2000) (Diefenbacher et al. 2013). Dagegen lagen die Entwicklungen in Hamburg mit 101 Punkten für das BIP pro Kopf und 94 Punkten für den RWI pro Kopf im Jahr 2010 deutlich näher beieinander (Diefenbacher et al. 2014).

Der im Rahmen einer Machbarkeitsstudie erstmals für den Zeitraum 2000 bis 2014 berechnete NWI für Irland zeigt ebenfalls Unterschiede zur Entwicklung des irischen BIP (Waidelich et al. 2017). Gleichzeitig weisen beide Maße in der Tendenz größere Ähnlichkeit und insbesondere stärkere Spuren des Wirtschaftsbooms und der anschließenden Krise auf als in Deutschland.

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass die Zeitreihen des BIP und des NWI von 1991 bis 2015 unterschiedliche Bilder der Entwicklung gesellschaftlicher Wohlfahrt in Deutschland zeigen. Insgesamt steigt das BIP von 1991 bis 2015 um knapp 32 Punkte. Betrachtet man die Zeitreihe des BIP, drängt sich also der Eindruck eines – abgesehen von einzelnen Stagnations- und Rezessionsjahren – quasi kontinuierlichen Fortschritts auf. Der NWI dagegen weist nach der positiven Entwicklung der 1990er Jahre seit 2000 einen deutlich negativen Trend aus. Auch die Steigerung der letzten beiden Jahre führt bisher lediglich auf das Niveau von 1995 zurück. Im Vergleich zum Jahr 1991 hat der NWI bis 2015 damit nur um sechs Punkte zugelegt.

Hauptursachen dafür, dass die Bilanz nicht besser ausfällt, sind die gestiegene Einkommensungleichheit und die dadurch ausgelösten Rückgänge bei den gewichteten privaten Konsumausgaben. Deutliche Wohlfahrtsverluste ergeben sich über den Gesamtzeitraum außerdem vor allem bei Komponente 3, dem Wert der Hausarbeit [9]. Dass unter dem Strich gegenüber 1991 trotzdem ein Wohlfahrtsgewinn zu verzeichnen ist, liegt neben den gestiegenen privaten (ungewichteten) Konsumausgaben vor allem an den verbesserten Umweltkomponenten. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass gerade für Um-

weltkosten noch Bewertungsschwierigkeiten bestehen. Darüber hinaus trugen Komponenten, wie die Verringerung des Abstands zwischen Kosten und Nutzen dauerhafter Konsumgüter (Komponente 5) und der Rückgang der Verkehrsunfälle (Komponente 8), zu dem leichten Anstieg bei.

5 Ausblick

Ein Festhalten am BIP birgt die Gefahr, dass in der Gesellschaft ein Eindruck von Wohlfahrt entsteht, der sich angesichts ökologischer Krisenerscheinungen und sozialer Probleme als Illusion erweist. Die Entwicklung des NWI und seiner regionalen Variante hat gezeigt, dass ein alternatives Messkonzept für gesellschaftliche Wohlfahrt möglich ist und Resultate hervorbringt, die deutliche Unterschiede zum BIP aufweisen. Die Suche nach Ursachen verweist auf die Entwicklung der einzelnen Komponenten, aber auch auf den weiteren Kontext nachhaltiger Entwicklung. So wird greifbar, dass zur Beurteilung der gesellschaftlichen Wohlfahrt Aspekte wesentlich sind, die im BIP nicht erfasst werden – und bislang allzu oft „nicht zählen“. Die Diskussion dieser Diskrepanz macht den NWI auch als Kommunikationsinstrument nutzbar, um neue Perspektiven zur alternativen Wohlfahrtssteigerung aufzuzeigen: eine sozialere Einkommensverteilung, eine ökologische Transformation der Ökonomie und der Weg zu einer öko-sozialen Marktwirtschaft, vielleicht sogar der Weg zu einer Neubewertung der Bedeutung materieller Güter.

Anmerkungen

- [1] Vgl. dazu Stiglitz/Sen/Fitoussi (2010).
- [2] Beispiele sind etwa die Programme *Measuring National Well-being* in Großbritannien (www.ons.gov.uk/peoplepopulationandcommunity/wellbeing) und *Benessere equo et sostenibile* in Italien (www.istat.it/it/benessere-e-sostenibilita), die beide bei den nationalen Statistikämtern angesiedelt sind. Hinzu kommen internationale Initiativen wie die Entwicklung eines „Quality of Life“-Indikatorensets von Eurostat (http://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Quality_of_life_indicators) und die – deutlich prominenter – „Better Life Initiative“ der OECD (<http://www.oecdbetterlifeindex.org>).
- [3] Zum Auftrag der Kommission gehörte die Entwicklung eines ganzheitlichen Fortschrittsindikators – eine Idee, die im Laufe der Arbeit zugunsten der Entwicklung eines Indikatorensystems aufgegeben wurde (Enquete-Kommission 2013).
- [4] Es ist allerdings anzumerken, dass die Erläuterungen zum Indikator BIP pro Einwohner im Indikatorenbericht zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (Stat. Bundesamt 2017) erstmals explizit darauf eingehen, dass das BIP nicht als Wohlfahrtsindikator geeignet ist.
- [5] Alle Studien sind unter www.fest-heidelberg.de/fne-themenfeld-wohlfahrtsindizes/ zum Download verfügbar.
- [6] Die einzelnen Komponenten und ihre Berechnung werden unter anderem in Diefenbacher et al. (2016) ausführlich dargestellt.
- [7] In den hier vorgenommenen Vergleichen wird das BIP entsprechend der gängigen Verwendung mittels des „BIP-Deflators“ preisbereinigt und in Form des Kettenindex dargestellt. Dabei werden die nicht um Kalender- und Saisoneffekte bereinigten Werte verwendet. Das Referenzjahr wurde vom Jahr 2010 auf das Jahr 2000 umgerechnet. Quelle: Statistisches Bundesamt (2017): Inlandsproduktsberechnung – Detaillierte Jahresergebnisse. Fachserie 18, Reihe 1.4 – 2016. Tabelle 2.1.1 Bruttoinlandsprodukt. Spalte 5. Wiesbaden. URL:

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen/Inlandsprodukt/InlandsproduktsberechnungVorlaufg.html>

- [8] Zum Zeitpunkt der Berechnung fehlten für dieses Jahr noch die Sozio-ökonomische Panel (SOEP)-Werte des Gini-Koeffizienten, welche die Berechnungsgrundlage der Komponente im NWI bilden. Der Wert 2015 wurde daher auf dem Niveau von 2014 konstant gehalten.
- [9] Da die für Hausarbeit eingesetzte Zeit deutlich abnahm (–17 %, von 216 Minuten pro Tag auf 180 Minuten pro Tag), ging die bewertete Hausarbeit (K3) um 89 Mrd. € zurück.

Literatur

- Bagstad, K. J./Berik, G./Gaddis, E. J. B. (2014): Methodological developments in US state-level Genuine Progress Indicators: Toward GPI 2.0. In: *Ecological Indicators* 45: 474–485.
- Beirat „Umweltökonomische Gesamtrechnungen“ beim Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hrsg.) (2002): Umweltökonomische Gesamtrechnungen – Vierte und abschließende Stellungnahme zu den Umsetzungskonzepten des Statistischen Bundesamtes. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Bundesregierung Deutschland (Hrsg.) (2016): Bericht der Bundesregierung zur Lebensqualität in Deutschland. https://buergerdialog.gut-leben-in-deutschland.de/SharedDocs/Downloads/DE/LB/Regierungsbericht-zur-Lebensqualitaet-in-Deutschland.pdf?__blob=publicationFile
- Cobb, C. W./Cobb, J. B. Jr. (Hrsg.) (1994): *The green national product. A pro-posed Index of Sustainable Economic Welfare*. Lanham/New York/London: University Press of America.
- Diefenbacher, H./Held, B./Rodenhäuser, D. (2017): Allgemeine Wohlfahrt 2015 gestiegen. In: *IMK Report Nr. 127*: 18–21.
- Diefenbacher, H./Held, B./Rodenhäuser, D./Zieschank, R. (2016): Aktualisierung und methodische Überarbeitung des Nationalen Wohlfahrtsindex 2.0 für Deutschland – 1991 bis 2012 – Endbericht. In: *Umweltbundesamt (Hrsg.): Reihe Texte 29/2016*. Dessau-Roßlau.
- Diefenbacher, H./Rodenhäuser, D./Schenke, J. (2013): *Der Regionale Wohlfahrtsindex für Sachsen 1999 bis 2010*. Heidelberg: FEST.
- Diefenbacher, H./Rodenhäuser, D./Schenke, J. et al. (2014): *Der Regionale Wohlfahrtsindex für Hamburg 1999 bis 2011*. Heidelberg.
- Diefenbacher, H./Zieschank, R. (2009): *Wohlfahrtsmessung in Deutschland – ein Vorschlag für einen nationalen Wohlfahrtsindex*. Heidelberg/Berlin: FEST/FFU.
- Diefenbacher, H./Zieschank, R. (2011): *Woran sich Wohlstand wirklich messen lässt: Alternativen zum Bruttoinlandsprodukt*. München, oekom.
- Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ (Hrsg.) (2013): *Schlussbericht*. Berlin: Deutscher Bundestag, Drucksache 17/13 300 vom 3. 5. 2013. <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/17/133/1713300.pdf>
- Held, B./Rodenhäuser, D./Diefenbacher, H./Zieschank, R. (2017): *The National and Regional Welfare Index (NWI/RWI): Redefining Progress in Germany*. In: *Ecological Economics* 145: 391–400.
- Helliwell, J./Layard, R./Sachs, J. (Hrsg.) (2012): *World Happiness Report*. New York, The Earth Institute, Columbia University.
- Jax, K./Barton, D. N./Chan, K. M. A. et al. (2013): *Ecosystem services and ethics*. In: *Ecological Economics* 93: 260–268.
- Kallis, G./Gómez-Baggethun, E./Zografos, C. (2015): *The limits of monetization in valuing the environment*. In: *Ecological Economics*: 112: 170–173.
- Kubiszewski, I./Costanza, R./Gorko, N. E. et al. (2015): *Estimates of the Genuine Progress Indicator (GPI) for Oregon from 1960–2010 and recommendations for a comprehensive shareholder’s report*. In: *Ecological Economics* 119: 1–7.
- Latouche, Serge (2006): *Le pari de la décroissance*. Paris, Fayard.
- Nordhaus, W./Tobin, J. (1972): *Is growth obsolete?* In: *National Bureau of Economic Research (Hrsg.), Economic Growth*. New York, Columbia University Press.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2017): *Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Indikatorenbericht 2016*. Wiesbaden, Statistisches Bundesamt.
- Stiglitz, J. E./Sen, A./Fitoussi, J.-P. (2009): *Report of the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress*. Paris, Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress.
- Stiglitz, J. E./Sen, A./Fitoussi, J.-P. (2010): *Mismeasuring Our Lives*. New York, The New Press.
- Talberth, J./Weisdorf, M. (2017): *Genuine Progress Indicator 2.0: Pilot Accounts for the US, Maryland, and City of Baltimore 2012–2014*. In: *Ecological Economics* 142: 1–11.
- Umweltbundesamt (Hrsg.) (2017): *Daten zur Umwelt 2017 – Indikatorenbericht*. Dessau-Roßlau.
- Waidelich, P./Held, B./Diefenbacher, H. in cooperation with Kiefel, W./Ó Conlín, S./Sweeney, J. (2017): *The National Welfare Index Ireland – a feasibility study*. Heidelberg/Tipperary/Maynooth: FEST/FEASTA/ICARUS.

AUTOR/INNEN + KONTAKT

Dorothee Rodenhäuser ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST) mit den Schwerpunkten Nachhaltige Entwicklung und Klimaschutz.

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST), Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg.
Tel.: +49 6221 9122-35,
E-Mail: dorothee.rodenhaeuser@fest-heidelberg.de

Benjamin Held ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST) mit den Schwerpunkten Nachhaltige Entwicklung, Indikatoren-/Wohlfahrtsforschung, Klimaschutzprojekte und Ressourcenverbrauch.

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST), Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg.
Tel.: +49 6221 9122-43,
E-Mail: benjamin.held@fest-heidelberg.de

Roland Zieschank ist seit 1990 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungszentrum für Umweltpolitik der Freien Universität Berlin, unter anderem zu den Themenfeldern Umweltberichterstattung und alternative Wachstums-/Wohlfahrtskonzepte.

Freie Universität Berlin, Forschungszentrum für Umweltpolitik, Ihnstraße 22, 14195 Berlin. Tel.: +49 30 83852253,
E-Mail: zieschan@zedat.fu-berlin.de

Hans Diefenbacher ist Stellvertreter des Leiters der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST) und Leiter des Arbeitsbereichs „Frieden und Nachhaltige Entwicklung“.

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e. V. (FEST), Schmeilweg 5, 69118 Heidelberg.
Tel.: +49 6221 9122-34,
E-Mail: hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de

